

Gottesdienst am 11.11.2018 in Ronsdorf
Zum Gedenken an die Reichspogromnacht 1938

von Pfr. Jochen Denker

Ihr Lieben,

wir erinnern heute an den 09.11.1938. Den Tag, der für alle sichtbar das Ende des Rechtes auf Heimat, Besitz und Unversehrtheit für Jüdinnen und Juden in unserem Land bedeutet hat. Hier hob sich der Deckel unter dem schon lange eine gefährliche Brühe kochte. Und das Fanal war gesetzt für einen nie dagewesenen Vernichtungswahnsinn.

Der Holocaust ist ein in der Menschheitsgeschichte einmaliges Verbrechen und verträgt keine Vergleiche. Aber der Weg dorthin sehr wohl.¹ Er war das Ergebnis einer langen, verhängnisvollen Entwicklung.

Aus einer von vielen nicht geliebten Demokratie wurde eine diktatorische Ausgrenzungsgesellschaft. Das war kein Gewaltakt, so sehr alles nachher in Gewalttaten mündete. Es war ein Prozess, in dem moralische Überzeugungen, wie Menschen miteinander umzugehen haben, ausgehöhlt und außer Kraft gesetzt wurden.

Indem man das Anwesenheitsrecht und wenige Jahre später das Existenzrecht jüdischer Menschen einfach in Frage stellte, erzeugte man das, was zu *einem*, wenn nicht *dem* Hauptthemen ab 1933 wurde: Die „Judenfrage“. Jeder hielt sich für berufen, sich dazu zu äußern, für berechtigt, ein Urteil zu fällen und dann auch zu exekutieren. In der Masse der Bevölkerung wurden nicht die Feinde der Demokratie als Gefahr wahrgenommen, sondern ihre potentiellen Opfer. Eine „Nazifrage“ hat es nie gegeben.

Der Holocaust verträgt keine Vergleiche, aber der Weg dorthin sehr wohl, auch heute:

Ein Thema bestimmt die öffentliche Debatte, das Anwesenheitsrecht einer Gruppe von Menschen wird in Frage gestellt und als „Flüchtlingsfrage“ diskutiert und wer einmal infrage gestellt, stigmatisiert, in der Wahrnehmung kriminalisiert ist, findet immer weniger Verteidiger in der Öffentlichkeit. Bedrohte werden zur Bedrohung erklärt.

1941 schrieb Bertold Brecht im finnischen Exil das Theaterstück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“. Als Gangsterposse verfremdet, wird der Aufstieg Hitlers und seine Machtergreifung erzählt. Im Epilog lässt Brecht denen, die diesem „aufhaltsamen Aufstieg“ nur zugesehen statt ihm widerstanden haben und allen Nachfolgenden sagen:

Ihr aber lernet, wie man sieht, statt stiert

¹ Mit großem Gewinn zu lesen sind immer wieder die Zeitansagen und -analysen von Herald Welzer. – Für diese Predigt habe ich seinen Artikel in der ZEIT 2018 „Die Rückkehr der Menschenfeindlichkeit“ immer neben mir gehabt. Leider habe ich versäumt, mir die Ausgabennummer zu notieren.

*Und handelt, statt zu reden noch und noch.
So was hätt' einmal fast die Welt regiert!
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch
Dass keiner uns zu früh da triumphiert –
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch."*

Und fruchtbar wird er bleiben, weil der Mensch verführbar bleibt, versuchbar und unser Gebet doch noch immer zurecht Tag für Tag zu Gott emporsteigt, er möge uns erlösen von dem Bösen in und um uns.

Ihr Lieben,

Veränderungen in einer Gesellschaft nimmt man immer erst im Rückblick war. Mal recht bald, mal viel später, nicht selten zu spät.

In der Gegenwart ist man oft schwachsichtig oder gar blind für das, was schleichend in die Köpfe und Herzen kriecht. Im Rückblick, wenn aus unbedachten oder zündelnden Worten Taten wurden und aus Stimmungen Pogrome steht man da und fragt: „Wie konnte das passieren?“

Aber muss das so sein? Muss man in der Gegenwart im Blindflug unterwegs sein? Waren es nicht die Propheten, die Gottes Wort in die Gegenwart ausriefen, damit die Zukunft kein vernichtendes Urteil über die Vergangenheit fällen muss, damit die Urenkel ihren Urgroßeltern dankbar sein können und sich ihrer Blindheit nicht schämen oder ihr Reden und Schweigen, Tun und Lassen betrauern müssen?

„Das konnte man doch alles nicht ahnen.“ „Wir haben nichts gewusst.“ „Es musste doch jeder sehen, wie er zurechtkommt.“ „Wir hatten Angst. Wer den Mund aufmachte, war ganz schnell weg“.

Mir steht ein Urteil nicht zu, ob das wirklich in jedem Fall stimmt, und die gefühlte Angst glaube ich jedem, der davon erzählt.

Aber als die Angst wirklich einen Grund hatte, als das Denunziantentum um sich griff, die herrenlose Gewalt des Hasses auf Juden und „Volksverräter“ offen ihr Unwesen trieb, da war einige Zeit der Gleichgültigkeit und Trägheit und Selbstbezogenheit schon ins Land gegangen.

Man hatte dem Ungeist einer anfangs noch kleinen Gruppe Raum und Gehör geschenkt. Sie konnte aus einem breiten Strom von Antijudaismus (auch christlichem!) schöpfen, neu mit Halbwahrheiten aus den modernen Wissenschaften der Genetik und „Rassenkunde“ vermengen, dreiste Lügen untermischen und so ein schlichtes Weltbild zimmern, das einem verunsicherten Volk nach 15 Jahren gefühlter Demütigung endlich den Stolz zurückgab – und einen Schuldigen für die eigenen Not.

Dem allen brachten viele Verständnis entgegen. Die schlimmsten Auswürfe der Nazis tat man als Extreme ab, die man natürlich nicht wollte. Aber „irgendwas ist doch irgendwie dran“ – „und endlich sagt's mal einer.“ Und so ließ man sich darauf ein, dass die „Judenfrage“ die „Mutter aller Probleme“ sei und ihre „Lösung“ nötig. Und manch einer wollte da mitmachen. Schließlich begann ein 1000jähriges Reich und wer da am Anfang mitmacht, durfte auf rosige Zeiten hoffen.

Ihr Lieben,

im Rückblick zu klagen, zu trauern, zu erschrecken ist das eine und es ist nötig und vielleicht im wahrsten Sinne des Wortes auch not-wendig.

Aber kann man denn nicht schon in der Gegenwart hellseherisch sein, statt verblendet oder blind?

Gibt es eine Schule, in der wir unsere Augen und unseren Verstand bilden können, um scharfsichtig und scharfsinnig zu sein

oder unsere Nase, um einen „Braten“ früher zu „riechen“, Gefahren zu „wittern“ oder unsere Ohren, um wahre Propheten von falschen zu unterscheiden und „Führer“ von „Verführern“?

Ob es gelingt? – Das werden *nachfolgende* Generationen der heutigen bescheinigen. Aber versuchen müssen wir es und die Schulen suchen, die helfen kann.

Eine davon ist gewiss die „Geschichte“, – wenn man sie denn lehren lässt, was sie lehrt und sie nicht verbiegt, färbt, vereinfacht oder Geschehenes gar leugnet.

Darum interessiert Euch für die Geschichte und ihre Zusammenhänge.

Lernt von den Irrwegen der Menschen und von den hoffnungsvollen Aufbrüchen.

Lernt durch geschichtliche Anschauung, wie Populismus funktioniert, wie „Gleichschaltung“ gelingt, wie das, was gestern noch unmöglich war, bald erwartbar und dann ganz normal wird, wenn niemand widerspricht.

Lernt, dass Demokratien nicht an zu vielen Feinden zugrunde gehen, sondern an zu wenigen Freunden und Verteidigerinnen. Es sind nicht nur die Putsche, es sind oft Wahlen, in denen Demokratien ihren Geist aushauchen. „Denkzettelwahlen“ können ein schlimmes Ede nehmen.

Lernt, wie Propaganda und *Feindbilder* funktionieren und erkennt den Segen des 2. Gebotes, des Bilderverbotes. In ihm geht's ja nicht nur um Götzenbilder, sondern es will ja auch davor schützen, aus lebendigen Menschen tote Bilder und Karikaturen zu machen, mit denen man keine Erfahrung mehr machen muss, die einen korrigieren könnten und auf die man seinen Hass projizieren kann.

Lernt auch, dass man keinen „Messiasen“ folgen sollte, von denen man sich auch ein „Bild“ macht – nun eben eines, das nur strahlt und alle Hoffnung auf sich vereint und das man willig anbetet und ihm dient.

Lernt aus der Geschichte.

Der Prophet Jeremia sagt es seinem Volk so: „*Tretet an die Wege und seht. Forscht nach den Pfaden der Vorzeit, welches der Weg des Heils ist. Den geht, dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seele*“ (Jeremia 6,16)

Aber dann heißt es im nächsten Satz schon ernüchternd: „*Aber sie sagen: Wir wollen 's nicht tun!*“

Und zwei Kapitel später schreibt der gleiche Jeremia fast schon resigniert:

„*Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was hab ich getan!? Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Pferd, das in die Schlacht stürmt.*“

7 Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Taube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen und will nicht umkehren.“

Ihr Lieben,

neben, nein *in* der Geschichte darf uns das Wort Gottes, sein Gebot, seine Verheißung, sein Evangelium eine Schule sein. Hier lernen wir, was nach Gottes Willen kommen und was vergehen soll. Wir lernen, was den Tod bringt und was zum Leben führt und hören: „Wählt das Leben!“ „Kehrt um!“ „Passt auf!“ Die Wächter auf den Zinnen gibt es. Die Propheten, die ansagen was kommt, wenn es so weiter geht, sind nicht stumm – und in den politischen Dingen hat Gott sie nicht nur in der Kirche geweckt, sondern auch außerhalb. So dass sie wirklich überall gehört werden könnten.

Die Zeichen der Zeit erkennen – manchmal hilft die Bibel. Wirklich!

Manchmal lässt sie das, was man sieht in einem anderen Licht erscheinen und man merkt, dass Gott etwas mit unserem „Heute“ zu tun hat. Er ist nicht abgetaucht in die Geschichte. Er spricht – noch immer durch die Bibel und ihren Geist! In seiner Arbeitsbibel hat Dietrich Bonhoeffer, einer derer, die nun doch am wachsten in seiner Zeit waren, neben Psalm 74,8 das Datum 9.11.38 geschrieben. In der 2. Novemberwoche 1938 trieb ihn dieser Psalm (neben dem Sacharjawort von den Juden als „Gottes Augapfel“, das wir in der Lesung eben gehört haben,) um. „Das führt sehr ins Gebet“, schreibt er.

Ich lese einen Ausschnitt aus Psalm 74:

*HERR,
2 Gedenke an deine Gemeinde,
die du vorzeiten erworben und dir zum Erbteil erlöst hast, ...
4 Deine Widersacher brüllen in deinem Hause
und stellen ihre Banner auf als Zeichen des Sieges.
6 Sie zerschlugen all sein Schnitzwerk
mit Beilen und Hacken.
7 Sie verbrennen dein Heiligtum,
bis auf den Grund entweihen sie die Wohnung deines Namens.
8 Sie sprechen in ihrem Herzen: / Lasst uns sie allesamt unterdrücken!
Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Lande.
9 Unsere Zeichen sehen wir nicht, / kein Prophet ist mehr da,
und keiner ist bei uns, der wüsste, wie lange.
10 Ach, Gott, wie lange soll der Widersacher schmähen
und der Feind deinen Namen immerfort lästern?
11 Warum ziehst du deine Hand zurück?
Nimm deine Rechte aus dem Gewand und mach ein Ende! (aus Psalm 74)*

Aus diesen Tagen stammt vermutlich auch Bonhoeffers berühmter Satz, den er seinen Studenten sagte: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“

Ihr Lieben,

Gottes Wort ist wirklich eine gute Schule, in der wir das sehen und hören lernen. Sie lehrt die Wachsamkeit vor Propaganda und „Feindbildermacherei“.

Sie lehrt Mitmenschlichkeit, weil alle Menschen gleichermaßen Gottes Ebenbild sind, und es je und je zu werden ihr *Auftrag* ist.

Sie lehrt uns den Umgang mit Schuld, die nicht verleugnet werden darf, sondern bekannt werden muss, damit ihre Folgen eine Grenze haben.

Sie lehrt den Segen der Wahrheit, auch wenn man sich auf Zeit in der Lüge gemüthlicher einrichten kann und sie einem Erfolge zu beschern scheint.

Sie lehrt durch Christus das „Mitleiden“.

In seinem Rückblick auf die Jahre 1933-43 schreibt Bonhoeffer:

„Man muss damit rechnen, dass die meisten Menschen nur durch Erfahrungen am eigenen Leibe klug werden. So erklärt sich ... die erstaunliche Unfähigkeit der meisten Menschen zu präventivem Handeln jeder Art – man glaubt eben selbst immer noch, um die Gefahr herumzukommen ... Es lässt sich manches zur Rechtfertigung dieser Haltung sagen. ... Christlich gesehen, können freilich alle ... Rechtfertigungen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es hier entscheidend an der Weite des Herzens mangelt. Christus entzog sich solange dem Leiden, bis seine Stunde gekommen war; dann aber ging er ihm in Freiheit entgegen, ergriff es und überwand es. ... Wir sind gewiss nicht Christus ... Wir sollen uns nicht Unmögliches aufbürden ... wir sind nicht Herren, sondern Werkzeuge in der Hand des Herrn der Geschichte, wir können das Leiden anderer Menschen nur in ganz begrenztem Maße wirklich mitleiden. Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christen sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der Weite des Herzens Christi teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen. Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derentwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden.“²

Ihr Lieben,

möge Gott selbst uns Christenmenschen zu wachen Zeitgenossen machen und alle anderen auch.

Möge er uns aus aller Trägheit herausholen, damit wir die Stunde nicht verpassen, in der es heißt aufzustehen. Sie ist da.

Und er gebe jeder und jedem die Kraft, Botschafterinnen und Botschafter des Friedens Christi zu sein, des Bruders der Gefährdeten und unseres Herrn.

Amen.

² Widerstand und Ergebung, DBW 8, 33f